

Es ist nicht wahr, daß auf die Kriegsanleihe eine Sondersteuer gelegt werden soll.

Wahr ist dagegen, daß sich in den beschließenden Stellen niemand finden wird, der für die Benachteiligung derjenigen zu haben wäre, die dem Reich aus vaterländischen Gründen vertrauensvoll ihre Ersparnisse geliehen haben. Eher kommt das Gegenteil, nämlich eine Bevorzugung.

Es ist nicht wahr, daß Sparkasse-Einlagen beschlagnahmt werden sollen.

Wahr ist dagegen, daß die Kriegsanleihe wieder ausschließlich zur freiwilligen Zeichnung aufgelegt wird. Nur die Einsicht und das Pflichtgefühl der deutschen Volksgenossen sind aufgerufen; ein Zwang wird nicht geübt. Es ist unsinnig und schädlich, die Gelder daheim aufzubewahren.

Es ist nicht wahr, daß es auf die kleinen Zeichnungen nicht ankomme.

Wahr ist dagegen, daß die Zeichnungen von 100 bis 2000 Mark 11 Milliarden Mark erbracht haben!

Es ist nicht wahr, daß von den Zeichnungen der Steuerbehörde Kenntnis gegeben wird.

Wahr ist dagegen, daß völlige Verschwiegenheit auch gegenüber der Steuerbehörde zu beobachten ist.

Es ist nicht wahr, daß der Landwirt nicht zeichnen kann oder aus Gründen gediegener Wirtschaftsführung nicht zeichnen darf, weil er erst später die Ernteerlöse erzielt.

Wahr ist dagegen, daß seine Sparkasse, seine Darlehenskasse oder Bankverbindung ihn gern behilflich ist, auch diese späteren Geldeingänge der Kriegsanleihe nutzbar zu machen. Und das ist sehr nötig zum vollen Gelingen der Kriegsanleihe.

Es ist nicht wahr, daß es an uns Deutschen liegt, als bald einen uns angenehmen Frieden zu haben.

Wahr ist dagegen, daß die Feinde es auf unsere Ohnmacht abgesehen haben, wenn wir den Frieden erbitten wollten oder müßten und sie die Bedingungen vorschreiben könnten. Solange wir noch von Vernichtung und Verarmung, Verwüstung und Elend bedroht sind, bleibt uns nichts übrig, als die machtvolle Verteidigung! Und dazu, das heißt

zu unserm Schutz,

zur Sicherung unseres Vermögens,

zu Schutz von Haus und Hof,

zur Erhaltung unserer Arbeits- und Verdienstmöglichkeit

soll die Kriegsanleihe in der bisherigen bewährten und gesunden Form die Geldmittel liefern!

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 22. Septbr. (WLB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Handgranatenkämpfen im Somme- und Maasgebiet ist nichts zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Bud schlugen schwächere russische Angriffe fehl. Bei Korytnica hält sich der Feind noch in kleinen Teilen unserer Stellung. Bei den Kämpfen des 20. September fielen 760 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand.

Hestiger Artilleriekampf auf einem Teil der Front zwischen Sereth und Strypa nördlich von Bzow. Feindliche Angriffe wurden durch unser Feuer verhindert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Rajarowka lebhafte Feuer- und stellenweise Infanterietätigkeit.

In den Karpathen ging die Kuppe Smotrec wieder verloren. Die fortgesetzten Anstrengungen der Russen an der Baba Sudowa blieben dank der Zähigkeit unserer tapferen Jäger abermals erfolglos. Angriffe im Tataron-Abschnitt und nördlich von Dornawadra sind abgeschlagen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.  
Nichts neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

In der Dobrußja gingen starke rumänische Kräfte südwestlich von Copraşar zum Angriff über. Durch umfassenden Gegenstoß deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen gegen Flanke und Rücken des Feindes sind die Rumänen fluchtartig zurückgeworfen.

Mazedonische Front.

Die Kampfstätigkeit im Becken von Florina hielt an; sie lebte östlich des Wardar wieder auf.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

## Ein feindlicher Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 22. Septbr. (WLB. Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote hat am 17. September im Mittelmeer einen voll besetzten feindlichen Truppentransportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb 43 Sekunden.

\* Berlin, 21. September (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 20. September früh zwei russische Flugzeugmutter-schiffe, die unter Geleit eines Kreuzers und mehreren Zerstörern Flugzeuge zum Angriff auf die bulgarische Küste bei Varna heranbringen wollten, erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die feindlichen Seestreitkräfte wurden zum schleunigen Rückzug gezwungen, verfolgt von unseren Seeflugzeugen. Diese griffen später feindliche Transportdampfer in Konstanza erfolgreich an und belegten Eisenbahnlinien der Norddobrußja mit Bomben. Alle Flugzeuge sind trotz starker Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt.

\* Remberg, 21. Sept. (WLB.) Der amtlichen „Gazeta Lwowsta“ (Remberger Zeitung) wird aus Lwow (Szybów) gemeldet: Am Montag Nachmittag ist der deutsche Kaiser mit Gefolge zum Besuche des Erzherzog Karl Stefan und der mahlin hier eingetroffen. Er blieb beinahe eine Stunde im herzoglichen Schloß. Die Gemeinden Jablocie, Sieb und Spawc hatten Flaggenschmuck angelegt. Die Schuljugend und ein zahlreiches Publikum begrüßten den deutschen Kaiser bei der Vorbefahrt mit begeisterten Zurufen. In der vergangenen Woche wollte auf dem Schlosse des Erzherzogs Karl Stefan der König von Bulgarien mit Gefolge.

## Bermischtes.

+ Wehen, 19. Sept. (Schöffengericht). Der Geschäftsführer Michael J. z. B. Neuhoß, hatte gegen eine Strafverurteilung des Rgl. Amtsgerichts Wehen von 50 Mk. Geldstrafe in welcher er beschuldigt wurde, in der Gemeinderatung des Rgl. Amtsgerichts Wehen beschuldigt zu haben, Einspruch erhoben. Da er zum heutigen Termin nicht erschienen ist, wird der Einspruch kostensällig verworfen. — Von der Ortspolizeibehörde Holzhausen a. A. wurde der Landmann Wilhelm A. daselbst in eine Strafe von 2 Mk. genommen, weil er am 31. Mai mit seiner Walze über einen Gerstenacker des Rgl. Amtsgerichts Wehen sein soll. Hiergegen beantragte er gerichtliche Entscheidung. Daß der Beschuldigte gerade am 31. Mai über den Acker gefahren ist, konnte heute nicht positiv festgestellt werden und mußte daher Freisprechung erfolgen. — Der Jugendliche Billy Sp. von Holzhausen a. A. flüchtete in der Nacht vom 29. zum 30. Juni er dem Garten des Bäckermeisters Hermann A. daselbst einen Besuch ab, um Erdbeeren zu holen. Von dem Besitzer erwischt, hatte er sich heute vor den Schöffen zu verantworten. Er wird wegen Hausfriedensbruch zu 5 Mk. bezw. 1 Tag Gefängnis und wegen Übertretung des § 30 Feld. und Forstpolizeigesetz zu 1 Mk. bezw. 1 Tag Haft und in die Kosten verurteilt. — Eine weitere vorstehende Verhandlung wird nach Aufklärung des näheren Sachverhalts vertagt.

• Oberlahnklein. Das hiesige „Tazbl“ meldet: Eine harte Strafe, die „vielleicht“ manchem als Warnung dient. Der Schiffsjunge Martin D. aus Voppard wurde vom Kriegsgericht in Koblenz wegen Zigarettenrauchens zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wenn man in unserer Stadt endlich einmal so verfahren würde, könnte unsere Polizei eine kleine Reingehaltnisse an Bekanntheitsstücken aus den Taschen unserer jungen Herren und Dämchen herausziehen.

### Totales.

\*) Langenswambach, 22. Septbr. Der Gefreite Otto Rosenthal, Sohn der Wwe. J. Rosenthal hier, erhielt in den Kämpfen an der Somme wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

### Erkämpftes Glück.

Roman von K. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Der Fremde hatte einige Sätze seiner Rede mit einem halben Lächeln gesprochen, jetzt aber, als er in das Gesicht seines jungen Gegenübers blickte, der, weltfremd aufgewachsen, nicht gelernt hatte, seine Gedanken zu verbergen, wurde er tiefer. Deutlich las der gewiegte Menschenkenner in den sympathischen Zügen des jungen Mannes keimendes und befremdendes Mißtrauen. Eine tiefe Falte grub sich zwischen seine Brauen ein und mit Nachdruck, ja fast feierlich sprach er:

„In Ihrem Gedanken tun Sie mir Unrecht Junker von Barel. Erinnern Sie sich, in welcher Zeit wir leben. Vor wenigen Jahren brach ein großes, edles Volk jenseits des Rheins seine Ketten. Alle freien und stolzen Geister in ganz Europa jubelten auf. Das Morgenrot des Tages der allgemeinen Völkerfreiheit schien sich am Himmel zu zeigen. Ach, es war nur der Widerschein des Blutes, das auf Erden vergossen werden sollte und wie ein breiter Purpurstrom dahin wogte. Als damals der Ruf der Freiheit in die Lande hinausscholl, eilten viele Ausländer, von ihrer Begeisterung getrieben, an das Ufer der Seine, um mitzustritten in dem großen Kampf der Geister. Allein die eben Befreiten wurden ihrerseits zu grausamen Bedrückern, das Opfer ward zum Pester. So manchen Fremden traf ebenfalls die Schärfe des Fallbeils; mich rettete die Liebe eines reinen und guten Mädchens vor diesem Schicksal. Schrecklich aber war es mir jetzt, daß ich einer Sache gedient mit allen Mitteln, mit den Fähigkeiten meines Geistes, den Kräften meines Körpers, dem Reichtum, den mir das Schicksal verliehen hatte, einer Sache, die ich fortan als verderblich ansah für Frankreich, für die Welt. Sühnen wollte ich das unschuldig verübte Vergehen. Die ehemaligen Gegner kämpften um ihr gutes Recht, kämpften gegen das Ungeheuer Revolution, daß immer gräßlicher sich gestaltete, je mehr Blut es trank. Ich machte meinen Pakt mit den früheren Feinden und diene jetzt der Sache des Friedens. Wer ich bin, Junker, was ich erstrebe — später wird hoffentlich der Tag kommen, wo alles klar und unverhüllt vor Ihren Augen liegt, heute will ich und darf ich nicht mehr sagen. Diese Akrasie aber bitte ich Euch getrost anzunehmen; sie kann Euch immerhin von Nutzen sein, mehr als Ihr jetzt vielleicht denkt.“

Die ersten Worte, so stolz und ruhig und doch mit solcher Wärme gesprochen, machten auf Ludwig Günther tiefen Eindruck. Er nahm das dargebotene Schmuckstück, das sich mittelst einer angelöteten Nadel leicht an seinem Güte befestigen ließ, dankend entgegen. „Ich will es in Ehren halten“, sagte er, „als ein Andenken an Euch und Eure Tochter, die der Himmel in Zukunft behüten und schirmen möge. Lebt denn wohl!“

Mit einem herzlichen Händedruck schieden die Männer, beide mit der unbestimmten Empfindung, daß sich ihre Lebenswege heute nicht zum letzten Male gekreuzt haben würden. Ludwig Günther rief seinen treuen Philipp, der den Begleitern von Leonore Sophies Vater das erlebte Abenteuer hatte schildern müssen und im Augenblick im Gespräche mit dem jungen Manne stand, den seine Gefährten „Lucifer“ nannten. Der Diener kam hurtig genug herbei. „Dummeslag“, sagte er, „wat is dat för'n Keert, dat sed en' ungesör mit siene Dogen dör!“ Aber noch ein anderer begleitete dem Junker, als er den Weg nach Schloß Knyphausen einschlug: „Wulfo“, der eine der beiden großen Hunde. Der andere lag leider, an einer tiefen Wunde, die ihm das Messer

eines der Strauchritter geschlagen hatte, langsam verblutend in einer Ecke. Philipp scheuchte das Tier zurück, aber immer wieder kam dasselbe zurückgelaufen und heftete sich an die Fersen des Grafen. Das machte der Zigeunerfuchen, den sein Herr den beiden Tieren vorgeworfen habe, äußerte Philipp schließlich, den Hund würden sie nicht wieder los. „Nun, so laß ihn mitkommen“, befahl Ludwig Günther darauf, „es ist ein prächtiges Tier, und wenn sein Besitzer damit einverstanden ist, machen wir unsere Reise fortan zu dreien.“

Obwohl beide in den paar Stunden, die von der Nacht noch übrig waren, wenig genug schliefen, waren am Morgen doch sowohl Herr als Diener zeitig auf den Beinen, um die Abreise vorzubereiten. Reichsgräfin Ottoline ließ sich bei ihrem Vetter entschuldigen und ihm glückliche Reise wünschen, sie sei nicht recht munter und könne ihm daher nicht Lebewohl sagen. Auf's höchste befremdet, schaute Ludwig Günther den Diener, der ihm diese Mitteilung machte, an, der aber hatte nur ein zweideutiges Lächeln auf die stumme Frage, das sich hinter dem Rücken des Grafen in ein hämisches Grinsen verwandelte. Die jahrelange Fehde zwischen Barel und Knyphausen hatte auch die Dienerschaft beeinflusst, welche in beiden Schlössern die Partei der Herrschaft nahm. Philipp hatte unter diesen Umständen schwer in Knyphausen zu leiden gehabt und war sich des öfteren mit seinen Genossen in die Haare geraten. Daß der Graf selbst nichts von der Animosität, die gegen Barel und alles, was von Barel kam, unter den Bediensteten seines Vettters herrschte, wahrgenommen hatte, lag in dem gemessenen Befehl der Reichsgräfin, dem Gaste allzeit mit der größten Ehrerbietung und Rücksicht zu begegnen. Jetzt stand die stolze Frau hinter einem Vorhange am Fenster und sah Herrn und Diener davonreiten. „Er scheidet wirklich, ohne auch nur den Versuch zu machen, zu mir zu dringen. Das hier ist sein ganzer Abschied!“ Sie stieß verächtlich mit dem Fuße gegen einen Brief, der an der Erde lag. „Undankbarer, törichte Knabe!“

Gräfin Ottoline hatte einst zu ihrer jungen Freundin Leonore Sophie gesagt, die Liebe sei ein Dämon, der den Menschen herabziehe; an ihr selber bewahrheitete sich dieser Ausspruch jetzt in der Tat. Die sonst so hochherzige Frau empfand einen bitteren Groll gegen ihren scheidenden Vetter. Sie hatte die unbestimmte Empfindung, als habe Ludwig Günther überhaupt nicht sie geliebt, sondern was in seiner Brust geglüht, sei nur die Vorahnung einer künftigen großen Leidenschaft gewesen. Die schöne Frau kam sich fast vor wie verhöhnt — verhöhnt von diesem Knaben. Der Stolz, welcher einen hervorstehenden Zug ihres Charakters ausmachte, bäumte sich tödlich verlegt auf und trieb sie in dem hohen, prächtig ausgestatteten Gemach ruhelos hin und her. Ihr Leben kam ihr auf einmal so schal, so inhaltslos vor; verzweifelt sank sie in die Kniee und vergrub ihr Gesicht in den Händen, während ihr prachtvolles Haar, das sich gelöst, herabflutete und wie ein schimmernder, goldiger Mantel ihre Gestalt umwallte. So lag sie eine Weile, bis große, helle Tränen ihr die Augen neigten und zwischen den schlanken, weißen Fingern durchquollen. Da kam es sacht auf leichten Kinderfüßen herangetrippelt und eine klare, zärtliche Kinderstimme sprach bittend: „Nicht weinen, Mama, nicht weinen! Mia will auch immer artig sein!“ Ottoline sah rasch empor und zog ihr kleines Töchterchen, das in seiner ganzen holden Kinderunschuld vor ihr stand, mit leidenschaftlicher Innigkeit in ihre Arme. „Ja, Du bleibst mir noch, mein Kleinod, mein geliebtes Kind, meine Maria. Du sollst fortan der Inhalt meines Lebens sein, an Dich will ich mich halten.“ Sie sah ihrem Liebling lange in die klaren,

unschuldsvollen Augen und drückte dann einen zärtlichen Kuß auf die rosigen Lippen, die ihr willig entgegenkamen. Es war ein liebliches Bild, die hohe Frau mit dem reizenden blondgelockten Kinde im Arm, und wenn die fromme Sage recht hätte, daß jeder Mensch einen guten Engel hat, der ihn umschwebt, dann war in diesem Augenblick der Engel der Reichsgräfin Ottoline beglückt und zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

### Wetterbericht der Wetterdienststelle Weillburg.

Wetterausichten für Samstag, den 23. September.

Trocken, zeitweise heiter, Temperatur wenig geändert.

Niedrigkerzige

**Osram-Azo-**  
Lampen

Besonders schönes weisses Licht

Kleine Form



## Butter-Verkauf

in der Turnhalle am Samstag, den 23. Sept., nachmittags 3 Uhr, per Pfund 2.55 M.

Lebensmittellarten Nr. 334—1000

Lebensmittellarten sind als Legitimation vorzuzeigen.  
Abgezähltes Geld und Einwickelpapier ist mitzubringen.  
Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Langenschwalbach, den 22. September 1916.

1372

Die städt. Lebensmittelkommission.

## Fleisch-Verkauf.

Die nachbenannten Metzgermeister haben Fleisch für die hiesigen Einwohner erhalten und zwar:

Die Metzgermeister Wolf 1., Wolf 2., Mondon, Aug. Kircher, Karl Kircher: Rindfleisch.

" " Strahburger, Bibo, Scheuermann, Köpp: Kalbfleisch.

" " Strahburger, Scheuermann: Schweinefleisch.

Verkaufszeit: Samstag Vormittag von 9—12 Uhr.

Verkaufspreis: pro Pfd. Mk. 2,20

An hiesige Einwohner sind 125 Gramm Fleisch pro Kopf auf den Abschnitt Nr. 18 jeder Lebensmittellarte abzugeben. Die Lebensmittellarten sind beim Einkauf vorzulegen. Die Abtrennung der Abschnitte erfolgt durch den Verkäufer.

Fleischabgabe ohne Knochen ist unterlagt.

Langenschwalbach, den 22. September 1916.

1373

Die städt. Lebensmittelkommission.

Die sofortige Einreichung aller rückständigen

## Rechnungen

wird erbeten.

Verwaltung

1354 des Kgl. Preuß. Bades Langenschwalbach.

## Bahn-Arzt

## Kadesch

ist verreist

vom 17. Sept. bis zum 1. Okt. einschließlich mit Ausnahme von Montag, den 25. September, wo er etwaiger dringender Fälle halber hier praktiziert.

In sonstigen dringenden Fällen wolle man sich an Herrn Bahn-Arzt Benfner, Wiesbaden, Ad Heibstraße 42, wenden. 1339

## Ledersohlenschoner

in jeder Preislage, sowie eine vorzügliche Schuhkreme giebt ab

Joh. Kauser,

1367

Wiesbaden, Eltvillerstraße 9.

Eine Partie

## Kisten

in allen Größen hat abzugeben

Louis Rosenkranz,  
1368 Brannenstr. 17.

## Einmach-Fäpchen

abzugeben.

1366

Näh. Exp.

Älteres

## Zugpferd

zu kaufen gesucht. Offerten nach  
Wiesbaden, Bertramstr. 7. 1369

## Ein Acker

270 Acker, im Hühberg gelegen, zu verpachten. Näh.

Ehr. Kling,  
1365 Adolfsd.

2 gute Schuhmacher-Maschinen 40 u 45 Mark abzugeben. Wiesbaden, 1370 Emserstr. 2, i. Laden.

## Kirchliche Anzeige

Obere Kirche.

Sonntag, 24. Septbr.

Erntedankfest.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Herr Pfarrer Rumpf.

Anschließend Beichte u. Feier des heiligen Abendmahls.

Sein treues Herz,  
Sein gut Gemüt,  
Sein hoffnungsvolles Wesen  
Und tadelloses Leben,  
Wird im Herzen aller Seinen,  
Die Dich schmerzlich jetzt beweinen,  
Bleiben bis ein Wiedersehen  
Bei Gott im Himmel wird ergehn.



Im tiefsten Schmerze zeigen wir auf diesem Wege an, daß unser lieber, braver, unergeßlicher und letzter Sohn, Pate und Nefte

## Peter Eichmann,

Musketier im Inf. Regt Nr 168,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

nach fast 2-jähriger treuester Pflichterfüllung am 9. Septbr., bei den schweren Kämpfen, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Johannes Eichmann.

Springen, den 20. September 1916. 1363

## Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

## Anton Mernberger

im Alter von 64 Jahren, gestern nach schwerem Leiden, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Kauroth, den 22. September 1916.

Die Beerdigung findet Samstag, den 23. Sept., nachmittags 2 Uhr, statt. 1371

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau, unserer treusorgenden unergeßlichen Mutter und Großmutter

## Maria Hölzer,

geb. Lang,

für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie für die Kranzspenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Leonhard Hölzer u. Kinder.

Hohenstein, den 18. September 1916. 1364